

# Wunden brauchen ein Team

Etwa 250.000 Österreicher leiden an chronischen Wunden – Tendenz steigend. Anlässlich des morgigen „Tags der Wunde“ klären zwei Tiroler Wundexperten auf.

Von Theresa Mair

**Innsbruck** – Marianne Hintner legt den Finger in die Wunde. Denn die zertifizierte Wundexpertin spricht über ein Problem, das viele Betroffene oft viel zu lange für sich behalten: Wunden, die wochen-, monate-, ja sogar jahrelang nicht heilen. Manche sind so tief, dass man bis zum Knochen sieht. Häufig sind sie mit Bakterien infiziert, eitern und riechen unangenehm. „Wenn eine Wunde nach acht bis zwölf Wochen trotz richtiger Behandlung nicht abheilt, spricht man von einer chronischen Wunde“, sagt Hintner.

Die Folgen sind einschneidend, beeinträchtigen den Alltag und die Lebensqualität. „Eingeschränkte Mobilität, Schmerzen, soziale Isolation, veränderte bzw. nicht mehr gegebene Arbeitsfähigkeit“, zählt Hintners Kollege Oliver Kapferer auf. Die Patienten wissen sich oft nicht mehr zu helfen, haben teilweise entsetzliche Schmerzen und schweigen trotzdem. Die Scham ist groß. „Es kommt auch vor, dass sich die Betroffenen nicht trauen, die Wunde dem Arzt zu zeigen, weil sie schon so lange zugewartet und selbst herumprobiert haben“, weiß Hintner aus Erfahrung.

Das soll nicht sein und setzt einen Teufelskreis in Gang. Denn je länger eine Wunde besteht, desto länger braucht sie auch, um zu heilen. Grob über den Daumen gepeilt könne man sagen, dass die Heilung doppelt so lange dauert, wie die Wunde bestanden hat. „Ein tiefer Dekubitus (Anm. Druckgeschwür) braucht mindestens ein Jahr“, so Hintner. Als selbstständige Wundexpertin macht sie Hausbesuche und schult Pflegekräfte, Ärzte, Ordinationsassistenten sowie Mitarbeiter in Pflegeheimen in „moderner Wundversorgung“. Vor zehn Jahren etablierte sie mit Kollegen am AZW in Innsbruck die Weiterbildung für Wundmanagement für diplomiertes Gesundheits- und Pflegepersonal und Ärzte. Doch noch immer sei das

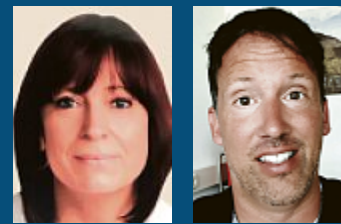


## Informationen über chronische Wunden

**„Tag der Wunde“:** Der „Tag der Wunde“ im Innsbrucker Einkaufszentrum Dez (10 bis 15 Uhr) bietet allen Interessierten die Möglichkeit, sich bei Experten des Wundmanagements Tirol und der Initiative Wund?Gesund! zu informieren, sich auszutauschen und Tipps und Anregungen zu holen.

**Tiroler Wundsymposium:** Am 29.11. (9 bis 17.30 Uhr) findet im Cineplex Innsbruck das 6. Tiroler Wundsymposium des Vereins Wundmanagement Tirol mit zahlreichen Expertenvorträgen statt. Die Teilnahmegebühr beträgt 75 Euro. Programm und Anmeldung unter: [www.wundmanagement-tirol.at](http://www.wundmanagement-tirol.at)

**Die Experten:** Marianne Hintner ist Mitgründerin des Vereins Wundmanagement Tirol und Wundexpertin mit Praxis in Hall („WoundCareConnection“). Oliver Kapferer ist im Vereinsvorstand, freiberuflicher Wundpfleger und an der fh gesundheit im Bereich Pflege in Lehre und Forschung tätig.



Marianne Hintner (l.) und Oliver Kapferer (r.).  
Fotos: iStock, privat

Unwissen groß, sowohl in der Bevölkerung als auch im Gesundheitswesen.

So wüssten viele nicht einmal mit dem bereits in den 1960er-Jahren erstellten Konzept der „modernen Wundversorgung“ etwas anzufangen. Die Wunde schnell mit einem Pflaster abzudecken, sei zu wenig. Chronische Wunden müssen nach der gründlichen Reinigung feucht gehalten und abgedeckt werden. „Es besteht noch immer die weitverbreitete Meinung, dass Krustenbildung gut ist, bei einer chronischen Wunde ist das aber schlecht. Darunter wachsen die Bakterien weiter“, nennt Hintner ein Beispiel. Jeder

Patient brauche individuelle Verbände, die der Wunde, der Wundphase und seinen Bedürfnissen angepasst sind.

Doch im Hinblick darauf erschwere die Gesundheitspolitik die Patientenversorgung gleich mehrfach. Erstens, indem sie sich laut den beiden Experten weigert, Wundmanager als eigene Berufsgruppe anzuerkennen und deren Zeit- und Versorgungsaufwand fair abzugelten. In der Folge bleibt der Betroffene auf einem „enormen Selbstbehalt“ sitzen. Zweitens sind die Verbandstoffe teuer und müssten deshalb in einem mühsamen Prozedere von den Kassen bewilligt werden.

Dabei sind chronische Wunden alles andere als ein Nischenthema. Eine Viertelmillion Österreicher leiden laut Schätzungen darunter. „68.000 Österreicher erkranken jährlich zusätzlich an chronischen Wunden und bei 39 Millionen Verbandswechseln pro Jahr stehen wir vor einem zunehmenden Problem“, sagt Kapferer.

Eine chronische Wunde ist immer ein Symptom einer Krankheit – ein Venenleiden, ein arterieller Verschluss oder Diabetes sind neben dem Wundliegen die häufigsten Ursachen. Deshalb ist die Diagnose der Grunderkrankung die Basis für das weitere Vor-

gehen. Die professionelle Versorgung von Menschen mit chronischen Wunden ist ein komplexer Aufgabenbereich.

„Der Betroffene muss ganzheitlich betreut werden. Dies funktioniert nur in der Zusammenarbeit verschiedenster Berufsgruppen auf Augenhöhe. Denn um das ursächliche Problem zu behandeln, genügt es nicht, Symptompflege zu betreiben“, sagt Kapferer. Behandler und vor allem der Betroffene selbst seien gefordert, Risikofaktoren zu erkennen und diese zu minimieren. Die Schulung und die Beratung der Patienten und deren Angehöriger spiele deshalb eine wesentliche Rolle.



E-Zigaretten bieten keine sichere Alternative für Raucher. Foto: iStock

## Indien verbietet E-Zigarette

**Neu-Delhi, New York** – In Indien sind E-Zigaretten künftig verboten – und zwar komplett. Wer sie herstellt, importiert oder exportiert, lagert oder verkauft, muss mit hohen Geldstrafen und einer Haftstrafe von bis zu einem Jahr rechnen.

Mit dem Verbot reagiert die indische Regierung auf die schädlichen Folgen des Konsums für die Jugend. Finanzministerin Nirmala Sitharaman erhofft sich zudem eine Verbesserung der „allgemeinen Gesundheit“.

Ebenso plant die US-Regierung ein landesweites Verbot von E-Zigaretten mit Aromastoffen. Eine Welle von schweren Lungenerkrankungen, bei denen ein Zusammenhang mit E-Zigaretten vermutet wird, alarmierte die US-Gesundheitsbehörde. Mehr als 450 Fälle sind bisher bekannt, viele der Erkrankten sind junge Leute. Sechs der betroffenen Patienten starben. (APA, AFP)



**PRIVATKLINIK HOCHRUM**  
SANATORIUM DER KREUZSCHWESTERN

Wählen Sie Ärzte Ihres Vertrauens.  
Bereitschaft Mo-So: 0512-234-567

[www.privatklinik-hochrum.com](http://www.privatklinik-hochrum.com)

## Mikroskope unter der Lupe

**Hall** – Der medienhistorische Verein „Pesthaus“ hat kürzlich sowohl Lichtmikroskope und als auch ein Elektronenmikroskop geschenkt bekommen. Aus diesem Anlass findet am 25. September um 17.15 Uhr im Depot II des Vereins am Gelände der Landespflegeklinik Hall (Haus 5) ein „Abend der Mikroskope“ statt. Engelbert Pöschl wird die von ihm gestifteten Lichtmikroskope vorstellen. Pöschl war langjähriger Mitarbeiter des Innsbrucker Augenoptikers Miller Optik und für die Wartung der Lichtmikroskope in mehreren Klinikabteilungen zuständig. Nikolaus Romani war als Professor an der Hautklinik in Innsbruck tätig und wird über das jahrzehntelange von ihm verwendete Elektronenmikroskop berichten. Eintritt: 5 Euro (Mitglieder frei). Anmeldung bis morgen unter: [astrid.alchinger@pesthause.at](mailto:astrid.alchinger@pesthause.at) (thm)

## Hoher Blutwert mit niedriger Bekanntheit

Christian Schrock fördert die Aufmerksamkeit für hohe Lp(a)-Werte und Innsbrucker Forscher mit 160.000 Euro.



Florian Kronenberg, Stefan Coassin (v.l.) und Vizerektorin Manuela Groß (r.) trafen das Ehepaar Schrock an der Med-Uni Innsbruck. Foto: MUI/Bullock

**Innsbruck** – Der US-amerikanische Arzt Christian Schrock und seine Ehefrau Mary haben unlängst der Medizinischen Universität Innsbruck einen Besuch abgestattet – mit einem Vertrag über 160.000 Euro im Gepäck. Schrock, Gründer und Präsident der Non-Profit-Organisation „Lp(a) CARE“ fördert mit dem Geld die Lp(a)-Forschung von Florian Kronenberg, Stefan Coassin und dem Team des Instituts für Genetische Epidemiologie. „Lp(a) CARE hat es sich zum Ziel gesetzt, Aufmerksamkeit für Lp(a) zu schaffen. Wir sind stolz darauf, dass sie unsere Forschung unterstützt“, sagt Kronenberg.

In Schrocks Familie spielt der Blutwert Lipoprotein(a) oder kurz Lp(a) eine große Rol-

le. Einer seiner Söhne hat aufgrund eines sehr hohen Lp(a)-Werts schwere Herzprobleme und bereits mehrere Stents. Während allerdings über Cholesterin so gut wie jeder Bescheid weiß, haben nur wenige Menschen jemals von Lp(a) gehört. Dabei verstopfen hohe Konzentrationen ähnlich wie beim Cholesterin die Gefäße.

Ein Fünftel der Bevölkerung hat erhöhte Lp(a)-Werte. Nach den neuen Leitlinien sollte Lp(a) zumindest einmal im Leben bei jedem Menschen gemessen werden. Lp(a) wird strikt vererbt – und bis dato gibt es keine für die Lp(a)-Senkung zugelassenen Medikamente. Um die Gefahr zu reduzieren, steht momentan die Minimierung aller weiteren bekannten Herz-Kreislauf-Risikofaktoren

im Vordergrund.

Innsbruck spielt laut Kronenberg eine „zentrale Rolle auf der Landkarte der Lp(a)-Forschung“. Er und Coassin haben Schrock beim Europäischen Atherosklerose-Kongress kennen gelernt und sich für die Lp(a)-Geschichte der Familie interessiert. Das hat die Schrocks beeindruckt. „Mit dieser Unterstützung wollen wir uns künftig noch mehr auf Familien fokussieren, in denen sehr hohe Lp(a)-Konzentrationen bekannt sind.“

Es gibt aber noch eine gute Nachricht: 2020 geht ein Medikament in die dritte klinische Testphase. Dann muss es beweisen, dass es nicht nur Lp(a) senkt, sondern damit auch die kardiovaskulären Zwischenfälle zurückgehen. (thm)